

HELMUT LINDEMANN

Warum wählen junge Leute die NPD?

*O schilt das goldne Jugendalter nicht! Der
Kopf ist rasch, allein das Herz ist gut.*

Grillparzer

Die Frage des Titels ruft eine Gegenfrage hervor: Wählen junge Leute die NPD? Natürlich wählen auch junge Leute diese Partei, deren Nichtvorhandensein seit vielen Jahren als eine Anomalie unserer politischen Gegenwart gelten mußte, die sich nur aus der Anomalie unserer politischen Vergangenheit erklären ließ. Für diese Anomalie scheinen manche Beobachter im Ausland mehr Verständnis aufzubringen, als die meisten Bewohner der Bundesrepublik. So schrieb die Zeitung *Le Monde*, der man nicht gerade eine besondere Neigung für totalitäre oder überhaupt für radikale Parteien nachsagen kann, nach dem ersten größeren Erfolg der NPD bei der Hessenwahl im November 1966 fast mit einem Anflug von Erleichterung, irgendwo hätten ja die Überreste von Millionen Anhängern des Nationalsozialismus schließlich sitzen müssen; das angesehene französische Blatt fügte hinzu: „Indem sie sich uns als eine nicht zu beseitigende Minderheit von politischen Psychopathen enthüllen, wie es sie in allen Ländern einschließlich Frankreichs gibt, beweist uns die hessische Wahl, daß Deutschland so weit gesundet ist, daß es sich nicht mehr zu fürchten braucht, das zu zeigen, was man in England das Skelett im Schrank nennt.“

Dieses in England sprichwörtliche „skeleton in the cupboard“ hat jede Familie und jede größere Gemeinschaft, insbesondere jede Nation. Es ist meistens die Erinnerung an eine fatale Vergangenheit. Freilich sollten wir die ebenso besonnene wie großzügige

Interpretation von *Le Monde* nicht einfach als politisches Alibi benutzen. Vor allem gibt sie kaum oder doch nur teilweise eine Antwort auf die Frage, warum junge Leute die NPD wählen. Wer nach 1940 in Deutschland geboren wurde, kann keinesfalls mehr als Überrest von Anhängern des ehemaligen Nationalsozialismus klassifiziert werden. Und die Einreihung in die „nicht zu beseitigende Minderheit von politischen Psychopathen“ dürfte wiederum nur bei einer Minderheit der jungen Wähler der NPD zulässig sein.

Wir haben aber unsere eingangs gestellte Gegenfrage noch nicht beantwortet und können sie auch nicht zuverlässig beantworten, weil es keine sicheren Angaben darüber gibt, wie viele Wähler der NPD weniger als dreißig Jahre alt sind. Vieles spricht dafür, daß der Prozentsatz, mag er auch regionalen Schwankungen unterliegen, im ganzen nicht sehr groß ist und jedenfalls kleiner als der Anteil dieser zehn wahlberechtigten Jahrgänge (einundzwanzig bis dreißig) an der wahlberechtigten Bevölkerung. Das ist eine beruhigende Tatsache, die wir bei den folgenden Überlegungen nicht aus dem Auge verlieren wollen.

Eduard Rehwinkel, der Präsident des Deutschen Bauernverbandes, hat in seinem ersten Zorn über die geplanten Kürzungen am Landwirtschaftshaushalt einige Äußerungen über die NPD getan, die teilweise unüberlegt gewesen sein mögen, aber deshalb nicht samt und sonders als leeres Gerede abgetan werden sollten. Herr Rehwinkel hat uns aus dem engsten Familienkreis mitgeteilt, sein Sohn sympathisiere mit der NPD, wie das „Tausende junge Männer unserer Heimat“ täten. Nun gehört Rehwinkel jr. gar nicht mehr zu den Jahrgängen, die wir hier als „junge Leute“ betrachten. Trotzdem dürfte es richtig sein, daß eine größere Zahl von Bauernsöhnen geneigt ist, bei der nächsten Wahl für die NPD zu stimmen, als etwa Arbeitersöhne. Das ist angesichts der deutschen Geschichte in den letzten hundert Jahren nicht weiter merkwürdig. Sobald die Landwirtschaft materielle Schwierigkeiten erlebte oder auch nur befürchtete, tendierte sie politisch nach rechtsaußen. Will man eine solche Entwicklung in der Bundesrepublik verhindern, so sollte man sich zu einer Landwirtschaftspolitik entschließen, die sich eher an den gesamtwirtschaftlichen Erfordernissen des Jahres 2000 orientiert als an denen von 1850 oder bestenfalls 1900.

Wähler der NPD gibt es aber auch unter den Studenten, die hie und da bereits eigene Hochschulgruppen zu gründen versuchen. Einige dieser Studenten berufen sich sogar darauf, daß sie auf die Unterstützung einzelner Professoren rechnen könnten. Auch das ist nicht weiter erstaunlich, wenn man weiß, wie wenig politischen Verstand sehr viele unserer Hochschulprofessoren vor dreißig und mehr Jahren aufgebracht haben. Immerhin haben sich diese Dinge in der Nachkriegszeit entscheidend gebessert, und man liest heute in unseren Zeitungen gewöhnlich von Professoren, die sich gegen die Notstandsgesetze oder gegen die Atomrüstung oder auch gegen die seltsame Ordenspolitik des Bundespräsidenten wenden; nur man hört kaum etwas über die Unterstützung der Herren *Thielen* und *von Thadden* durch Hochschullehrer. Die Studenten aber, die sich für die NPD erklären, sollte man vorläufig nicht ernster nehmen als jene Entschließung der altehrwürdigen Oxforder Studentenunion von 1932, man wolle im nächsten Krieg nicht für König und Vaterland kämpfen. *La Rochefoucauld* hat mit vollem Recht von der Jugend gesagt, sie sei „das Fieber der Vernunft“.

Nun kann einer natürlich einwenden, mindestens die zweite Hälfte unserer Jahrgänge könne nicht mehr (auch der Ausdruck stammt von *La Rochefoucauld*) „beständige Trunkenheit“ als mildernden Umstand für sich ins Feld führen. Das ist in der Tat richtig. Ein etwa Achtundzwanzigjähriger sollte schon einigermaßen wissen, was er politisch will. Wahrscheinlich wissen das sehr viele Achtundzwanzigjährige in diesem Lande nicht. Sie wissen wohl auch nicht einmal, was sie *nicht* wollen, aber sie ahnen das immerhin. Sie haben eine Ahnung davon, daß die politischen und gesellschaftlichen

Zustände in der Bundesrepublik weder den Anforderungen des letzten Drittels unseres Jahrhunderts noch den Erfahrungen entsprechen, welche die Deutschen in den ersten zwei Dritteln ebendieses Jahrhunderts gemacht haben.

Wie gesagt, das ahnen viele dieser jungen Leute nur. Sehr wenige von ihnen sind in der Lage, solche Ahnungen zu artikulieren, weil die wenigsten imstande sind, ihr Unbehagen rational zu erfassen. Dazu sind sie schon deshalb nicht imstande, weil einerseits der durchweg auch ihnen zugute kommende Wohlstand das politische Denken einschläfert, und weil andererseits unter den Älteren nur sehr wenige bereit (vielleicht auch nicht in der Lage) sind, Leitbilder zu geben.

Zwei Beispiele mögen das erläutern. Die NPD operiert mit dem Begriff des „Nationalen“: Es müsse endlich wieder nationale Politik gemacht werden, und was dergleichen Redensarten mehr sind. Sie kann das mit einiger Aussicht auf Erfolg nur tun, weil unter den älteren Politikern kaum einer bereit ist darzulegen, warum das Nationale in dem Sinne, wie die NPD es meint, keine Kategorie der deutschen Politik mehr sein *kann*. Solange der Nationalstaat offiziell immer noch als höchstes Ziel unserer Politik hingestellt wird, darf man sich nicht wundern, daß Parteien auftreten, die mit nationalem Pathos die für Pathos stets empfängliche Jugend zu gewinnen versuchen — und dabei dann auch einige Erfolge erzielen.

Das zweite Beispiel ist die Bundeswehr. Die NPD hat es natürlich auch mit dem „Soldatischen“ und kann damit unter Angehörigen der Bundeswehr Erfolge verzeichnen, die zwar immer noch bescheiden, aber größer sind als unter der übrigen Bevölkerung. Wen wundert das? Seit mindestens zwei Jahren ist offenkundig, daß die Bundeswehr keinen glaubwürdigen Auftrag mehr hat. Mit dem deutlichen Zerfall der NATO hat sich der ursprüngliche Verteidigungsauftrag der Bundeswehr weitgehend erledigt. Das wissen manche und ahnen viele. Unsere offizielle Politik nimmt es noch nicht zur Kenntnis. Erst in den letzten Wochen werden Andeutungen laut, daß man vielleicht zu einem Berufsheer übergehen müsse (das natürlich viel kleiner wäre) — eine Erkenntnis, die manche Beobachter seit Jahren vertreten. Die Soldaten aber, zumal die jungen Offiziere, fühlen sich von der politischen Führung im Stich gelassen. Die weniger Besonnenen neigen dazu, einer Partei ihre Stimme zu geben, die insoweit Besserung verspricht oder auch nur zu versprechen scheint.

Das dürfte allgemein gelten. Soweit die NPD junge Wähler findet, und soweit diese nicht bedauerlicherweise in die Gruppe der politischen Psychopathen einzuordnen sind, handelt es sich um junge Mitbürger, die mit den herrschenden Zuständen unzufrieden sind — sei es konkret und begrenzt auf ihre eigene Lage bezogen, sei es jenes vorher erwähnte allgemeine Gefühl, daß die gesamte Entwicklung von Staat und Gesellschaft auf dem Holzwege sei. In beiden Fällen können unsere jungen Mitbürger irren. Sie können aber auch recht haben. Darum sollten die älteren Mitbürger, die gegenwärtig die führenden Stellungen in Staat und Gesellschaft besetzt halten, die Entscheidung einer größeren Zahl von jungen Leuten für die NPD — wenn es denn eine solche größere Zahl heute gibt oder morgen geben wird — nicht einfach als Ausdruck von Unreife abtun. Sie sollten sich vielmehr fragen, ob nicht wirklich mancherlei im argen liege und ob nicht die Entwicklung in mancher Hinsicht allerdings auf dem Holzwege sei.

Dies hätte man schon vor einem Jahr sagen müssen. Wieviel dringlicher ist es jetzt unter einer Regierung der Großen Koalition! Denn der Protest junger Mitbürger, die sich ernstlich und ehrlich Sorgen um die Zukunft der Bundesrepublik machen, kann politischen Ausdruck gegenwärtig nur in der Stimmabgabe für die FDP oder für die NPD finden. Da die FDP in den vergangenen Jahren nicht gerade als Bannerträger einer zukunftssträchtigen Politik erschienen ist, versuchen manche jungen Leute es mit der NPD. Das ist ärgerlich. Gefährlich würde es nur dann, wenn die Regierenden sich jeder Gewissensforschung entziehen sollten.